

Der Gesellschafter.

Nr. 36.

Freitag den 11. Juli

1856.

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen u.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung den Revierförster v. Fischer, zu Rottenburg wegen körperlicher Leiden, seinem Ansuchen gemäß, in den Ruhestand gnädigst versetzt; die evang. Stadtpfarrstelle in Rosenfeld, Def. Sulz, dem Pfarrer Köhr von Delbronn, Def. Knittlingen, und die evang. Pfarrei Orimmelfingen, Def. Ulm, dem Pfarrer Baur zu Balmannweiler, Def. Schorndorf, gnädigst verliehen, sowie die an der mittleren Abtheilung des Gymnasiums in Stuttgart erleb. Lehrstelle für französische Sprache dem provisor. Sprachlehrer Nover daselbst nunmehr definitiv gnädigst übertragen.

Der Reallehramtskandidat Schlenker ist zum Lehrer an der Realschulklasse in Weisingen ernannt worden. Der erleb. Schuldiener zu Weilmars, Def. Weisheim, wurde dem Lehrgelübten Gerster zu Oberdorf, der zu Pfuzweiler, Def. Neuenbürg, dem Lehrgelübten Hermann in Weisketten, Def. Köschheim, dem Schulmeister Scharf zu Neuhütten und der zu Rüsselhausen, Def. Weilerstheim, dem Schulmeister Bühl zu Entringen übertragen.

Gestorbene.

Zu Untereißheim: Fischer, evang. Pfarrer, 57 Jahre alt; zu Backnang: Kameralamtsbuchhalter Bauer, 58 J. alt.

Stuttgart, 5. Juli. Gegenwärtig finden bei Kaltenthal die Expropriationen für Aenderung und Correction der Staatsstraße über Böblingen und Herrenberg statt, welche jetzt zugleich die Tübingen Poststraße geworden ist. Zwischen Kaltenthal und Baihingen a. d. F. befindet sich unmittelbar am Dreieck Kaltenthal eine ziemlich jähe und steile Steige, wo schon manches Unglück an Fuhrwerken geschehen ist und die jetzt durch eine veränderte Straßeneinrichtung bedeutend abgehoben werden soll; so daß also, nachdem früher schon bei Böblingen und Herrenberg Straßenkorrectionen vorgenommen worden sind, die früher wegen ihrer Beschwerlichkeit so verurtheilte Straße eine der bequemsten zu werden verspricht. Die Herstellungsarbeiten sollen schleunigst in Angriff genommen werden, damit die Correction wo möglich noch in diesem Jahre fertig wird. (N. J.)

— Laut Privatnachrichten aus New-York ist Theodor Griesinger von hier daselbst gestorben. (N. J.)

Stuttgart, 5. Juli. Auf der Feuerbacher Haide erschoss sich gestern Nachmittag während einer Uebung ein Soldat vom 5. Infanterie-Regiment. (St. A.)

Stuttgart, 8. Juli. Aus Wildbad lauten die neuesten Berichte wieder günstiger als die seitherigen, indem J. M. die Kaiserin wegen eines eingetretenen Unwohlseins den Badgebrauch unterbrechen mußte. Das Bad soll für die hohe Kranke von bestem Erfolge sein, daher auch das Gerücht, daß der Aufenthalt der Kaiserin in Wildbad von längerer Dauer sein werde, als anfangs beabsichtigt war. Unsere Gewerbe und namentlich einige Luxusgewerbe vermissen die Anwesenheit der Kaiserin und ihres zahlreichen Gefolges in unserem Lande sehr zu ihrem Vortheil, indem

sehr viel gekauft und überhaupt der Aufwand höchst bedeutend ist, was sehr viel Geld in Umlauf bringt.

Stuttgart, 8. Juli. Es heißt hier, der Ankauf der Deutschordenskasernen in Heilbronn durch das Finanzministerium habe zum Zweck, die Verlegung des hiesigen Waisenhauses nach Heilbronn, damit das hiesige Waisenhausgebäude abgebrochen werden und an dessen Stelle die längst projectirte und nothwendig erkannte vierte protestantische Hauptpfarrkirche gebaut werden könnte. (H. J.)

Wie es heißt, wird nun die Schwarzwaldbahn doch vom Staate gebaut oder einer Frankfurter Kapitalistengesellschaft zum Bau übergeben werden, so daß solche jedenfalls in Bälde zur Ausführung gelangen wird. Dem in Bälde zusammentretenden Landtag werden darüber Vorlagen gemacht werden. (Schw. B.)

Vom Gän, 5. Juli. Vor 8 Tagen war eine Kommission der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft im Bezirke thätig, welche den von der Gesellschaft zu ersetzenden Schaden einsah. Ueberall ist man mit den Einschätzungen der Kommission zufrieden. So viel uns bekannt wurde, haben etwa 100 Personen im hiesigen Bezirke bei genannter Gesellschaft versichert, welche zusammen eine Prämienzahlung von 15—1600 fl. leisteten; dagegen hat die Gesellschaft diese ganze Einlage an einen einzigen versicherten Gutsbesitzer als Entschädigung zurückverstattet. (St. A.)

Ulm, 7. Juli. Heute fand die schon mehr erwähnte Trauung der beiden Taubstummen, des Schreiners Schwarzenbach mit Friederike Kromer von Friedenhausen bei Nürtingen, durch Hrn. Stadtpfarrer Moser statt. Eine große Menschenmenge hatte, angezogen durch das seltene Ereigniß, sich eingefunden. Auch nahmen 9 Taubstumme aus der Anstalt in Gmünd, in welcher beide Verlobte ehemals auch gewesen waren, an der Feierlichkeit Theil. Die entscheidende Frage wurde dem Paare schriftlich gegeben und von beiden mündlich beantwortet. Sein Ja klang deutlich und laut. Nach der Trauung hielten sie Hochzeit auf der Wilhelmshöhe, wo ihnen mancher Beweis der Theilnahme auch von Höhergestellten gezollt wurde. Bei der Heiterkeit des Tages sahen die Zuschauer mit Bewunderung, wie die Taubstummen mit der Musik meist ganz vortrefflich Takt einzuhalten wußten. (U. Schn.)

Viberrach. Seit mehreren Tagen dauern die Schwurgerichtsverhandlungen gegen den 24jährigen Handlungs-Gemis Adolph Geiger von Lettmang wegen Brandstiftung. Derselbe ist beschuldigt, im vorigen Herbst an drei Orten in der Stadt und deren Nähe Brand gelegt und Brandbriefe angeschlagen zu haben, wodurch die ganze Einwohnerchaft in die größte Angst versetzt wurde. Seine Mutter, welche der Beihülfe bezüchtigt war, wurde freigesprochen, Geiger aber zu 18jährigem Zuchthaus und 20

Stoßstreichen, sowie zum Ersatz des gestifteten Schadens im Betrage von etwa 24,000 fl. verurtheilt.

Eßlingen, 6. Juli. Die hiesige Lokalpolizeibehörde erläßt bei den hohen Fleischpreisen von Zeit zu Zeit geeignete Nachrufe an die Metzger bei 3 fl. Strafe den Leuten nicht mehr als den zehnten Theil des Gewichts sogenannte Zugabe zu geben, zudem muß die Zugabe vom gleichen Stück Vieh sein, von dem das Fleisch ist. — Die zweckmäßige Anordnung wurde mit großer Befriedigung aufgenommen. (H. T.)

Tages-Neuigkeiten.

Wiesbaden, 7. Juli. So eben Nachmittags 4 Uhr ist J. R. Hoh. die verwittwete Frau Herzogin Pauline von Nassau, geborene Prinzessin von Württemberg, zur allgemeinen Trauer des Landes in ihrem 46. Jahre mit Tod abgegangen. (Pauline Friederike Marie, geboren den 25. Febr. 1810, Tochter des Prinzen Paul von Württemberg, mit dem Herzog Wilhelm von Nassau vermählt den 23. April 1829, Witwe 20. August 1839.)

Koblenz, 3. Juli. Gegenwärtig wird hier am Rhein eine große Anzahl eiserner Militärstellen nach Hohenzollern verladen; hieraus dürfte zu entnehmen sein, daß die Verlegung einer Garnison dahin in Kürze bevorsteht, und ist dem Vernehmen nach das in Frankfurt a. M. stehende 6. Jägerbataillon dahin designirt. (Kln. Z.)

Königsberg. Knaben, welche mit Streichzündhölzchen spielten, veranlaßten dieser Tage in einem alten Stadttheile einen so gefährlichen Brand, daß es der größten Anstrengung des Militärs und der Bürgerschaft bedurfte, den Heerd des Feuers auf 7 Häuser zu beschränken. (Schw. B.)

Wien, 2. Juli. Die Jesuiten haben in Feldkirch in Vorarlberg von der Stadt ein Gebäude um 70,000 fl. angekauft und wollen daselbst eine großartige Erziehungsanstalt gründen.

Wien, 5. Juli. Die beiden prachtvollen Wagen, welche Fürst Esterhazy bei der Kaiserkrönung in Pestau benutzen wird, haben an 25,000 fl. gekostet. — Für den würdigen Empfang der Mitglieder der im Monat September in Wien stattfindenden Naturforscherversammlung sind 20,000 fl. bestimmt. Das Programm der Festlichkeiten ist noch nicht definitiv festgesetzt. (F. B.)

Brüssel, 1. Juli. Bely Pascha, ehemaliger türkischer Gesandter in Paris, hat den hier erscheinenden Nord wegen Verleumdung verklagt und verlangt eine Entschädigungssumme von 20,000 fr. (Nürn. S.)

Paris, 1. Juli. So eben erfahren wir aus einer sonst gut unterrichteten Quelle, daß heute eine Protestation der Prinzessin (Clementine) von Sachsen-Coburg hier eingetroffen ist. Sie erklärt, daß sie Niemanden beauftragt und keinen Schritt gethan habe, woraus man hätte schließen können, daß sie die Dotation des Kaisers annehmen würde. Hr. v. Montalembert, der befreundet abwesend ist, hat dem Präsidenten des gesetzgebenden Körpers geschrieben, daß er den Gesetzesvorschlag zurückweise und verlange, daß sein Brief im Protokoll angeführt werde. — Seit einigen Tagen finden in Paris Verhaftungen we-

gen Verbreitung aufrührerischer Schriften und wegen Theilnahme an geheimen Gesellschaften statt. (Fr. J.)

Paris, 4. Juli. Die Beiträge für die Opfer der Ueberschwemmungen erreichten gestern die Summe von 3,686,487 Fres.

Paris, 6. Juli. Die Erwiderung des Königs von Neapel auf die Noten Frankreichs und Englands ist wirklich eingetroffen; sie lautet, wie sich das vorhersehen ließ, entschieden ablehnend. Mit derselben Gewißheit läßt sich voraussehen, daß diese Erwiderung keine Art von Verdrießlichkeiten für Neapel zur Folge haben wird. (S. M.)

Man spricht, der Independance zu Folge, in Paris von einem neuen Vertrag zwischen Frankreich und Oesterreich. Worin er bestehe, wisse man freilich nicht anzugeben, und die Independance meint, das Gerücht sei eine bloße Uebertreibung der unlängbaren Thatsache des intimen Verhältnisses, in welchem Oesterreich und Frankreich verhalten stehen.

Paris, 6. Juli. In der gestrigen Sitzung hat der Senat den Kredit von 10 Millionen für die Ueberschwemmungen und die Einschreibung der Renten auf den Namen der Erben der Tochter L. Philipps genehmigt, ohne erst den Bericht eines Ausschusses darüber abzuwarten. — Bei Gelegenheit der letzten Ueberschwemmungen wurden verschiedene lange in der Erde vergraben gewesene Gegenstände wieder an die Oberfläche gebracht. So fand man neulich in der Nähe der Loire einen ungeheuren Baumstamm von ungefähr 8 Fuß Durchmesser, welcher schon Jahrhunderte lang in der Erde gelegen haben mag. Das Holz war hart wie Marmor und von ganz dunkler Farbe. — Der Armeemonteur theilt mit, daß nach genauer Prüfung aller Dokumente auf dem Kriegsministerium sich der Verlust der Franzosen an Todten aller Art im orientalischen Krieg auf 62,492 Mann belaufe. (S. M.)

Paris, den 8. Juli. Der Vizeadmiral Bellion schreibt dem Kriegsminister aus Konstantinopel vom 6. Juli: Die Räumung mit den Truppen und dem Material in der Krimm hat fortgedauert und ist gänzlich beendet. (T. B. d. S. M.)

Paris, 9. Juli. Der „Moniteur“ meldet als Neuigkeit, daß der Kaiser nach Auenberg reisen werde, ohne mit dem Kaiser von Osterreich in Bregenz zusammenzutreffen. — Der Senat hat das Regentenschaftsgesetz mit Einstimmigkeit angenommen. — Bellissier verläßt am 5. Juli die Krimm, die französischen Schiffe werden folgen. (T. B. d. H. T.)

Konstantinopel, 21. Juni. Die Nichtmuselmänner werden, wie man hört, statt 12,500 Mann jährlich zu stellen, 62 (?) Millionen Piaster Rekrutengeld dafür entrichten. — Balaklava soll am 2. Juli den Russen übergeben werden. — In Kamiesch wird ehestens ein englischer und ein französischer Konsul erwartet. — Kertsch soll auf Kosten des Kaisers von Rußland wieder erbaut werden; die feierliche Uebergabe erfolgte am 21. v. M.

Kalisch, 1. Juli. Die freundlichste Gesinnung im Königreich Polen hat die gestern veröffentlichte Verordnung des Kaisers erregt, nach welcher fortan Personen jeden Standes, welche aus Gesundheitsrückichten in ausländische Bäu-

wegen Theil-
(Fr. 3.)
ie Opfer der
Summe von

des Königs
Englands ist
vorhersehen
ewißheit läßt
Art von Ver-
b. (S. M.)
ge, in Paris
ch und Dest-
nicht anzu-
rückt sei eine
des intimen
reich verhalten

ung hat der
Ueberschwe-
den Namen
schmigt, ohne
zuwarten. —
wurden ver-
Gegenstände
man neulich
amstamm von
Jaheshunderte
s Holz war
arbe. — Der
Prüfung aller
Verlust der
alischen Krieg
(S. M.)
al Pellicon
vom 6. Juli:
aterial in der
igt.

d. S. M.)
et als Neuzig-
werde, ohne
mmenzutreffen.
t Einstimmig-
5. Juli die
n.
d. H. T.)
tmüßelmänner
jährlich zu
d dafür ent-
Nussen über-
ens ein eng-
— Kerisch
ieder erbaut
1. v. M.
aiten im Kö-
Verordnung
n jeden Stan-
ländische Bä-

der reifen, den erforderlichen Consens gratis erhalten. Bis-
her mußte jede ins Bad reisende franke Person 50 S.-R.
bezahlen; es steht nun zu erwarten, daß aus Rußland und
Polen der bisherige Andrang in die deutschen Bäder sich
bedeutend vergrößern wird. Reisende zum Vergnügen jedoch
müssen nach wie vor für einen Paß auf 6 Monate pro
Person 250 S.-R. bezahlen. (West. 3.)

Nach verlässigen Berichten aus Petersburg wird
die Krönung des Kaisers Alexander entweder am 31. Aug.
oder am 7. Sept. stattfinden.

Während des jüngst zu Cincinnati in Ohio stattgah-
ten Convents sind in einem einzigen Hotel nicht weniger
als 30 Scheffel Erdbeeren verkauft worden.

Sardinien. Es muß auf den ersten Blick bestren-
den, daß dieser Staat ganz andern Grundsätzen folgt, als
die übrigen Staaten Italiens, und daß hier die Regierung
selber dem Fortschritt huldt, während von Palermo bis
Mailand alle Regierungen das Gegentheil thun. Ist das
eine zufällige Erscheinung? geht sie etwa, wie weiland un-
ter Joseph II. in Oestreich, lediglich von der Persönlichkeit
der Regenten aus? oder ist sie, wie einst in Portugal, das
Werk eines Ministers, des Grafen Savour? Daß der Kö-
nig Victor Emanuel selber ein freisinniger Fürst und
Graf Savour der Mann dazu ist, die Ideen eines solchen
Fürsten zu verwirklichen, das ist Thatsache; allein damit
ist weder erklärt, wie solche Persönlichkeiten in einem ita-
lienischen Staate erwachsen, noch wie sie es unterneh-
men konnten, mit verhältnißmäßig geringen Mitteln einer
Macht entgegen zu treten, die Sardinien numerisch um
das zwanzigfache überlegen ist. Das Erste findet seinen
Ausschluß in der Geschichte Sardiens, das Andere in dem
Umstande, daß die Macht noch von etwas Andre-
rem, als nur von Quadratmeilen und Kopf-
zahl abhängig ist. In Piemont und Savoyen war
von Alters her die Freisinnigkeit heimisch; priesterlicher
Qualm fand dort keine Stätte. Schon zu Anfang des 9.
Jahrhunderts bekämpfte Bischof Glandius von Turin, ein
Spanier von Geburt und in den reinen Grundsätzen der
spanischen Kirche erzogen, den von den römischen Priestern
genährten Aberglauben und behauptete unter Anderem, daß
das Holz vom Kreuze Christi nicht mehr Ehrfurcht verdiene,
als anderes Holz und die Gebeine der Heiligen so wenig
anbetungswürdig seien, als die Gebeine anderer Menschen.
In den Thälern des Wadtlandes erhielt sich trotz päpstlicher
Verdammungsbulle und Verfolgungen die freiere Lehre der
Waldenser. Die Verfassung des Landes, ein Erbe der
Lombarden, trug den Charakter germanischer Freiheit.
Die Lage des Landes unterstützte die Klugheit der Grafen
von Savoyen; Jahrhunderte lang hatte es lauter tüchtige
Regenten. Ein großer Geschichtsschreiber, Johannes v.
Müller, rühmt die Thätigkeit, Wachsamkeit, Tapferkeit und
Politik der S. Fürsten. Emanuel Philibert (16. Jahrh.)
hieß wegen seiner Ausdauer der eiserne Kopf; — Victor
Amadeus II. (17. und 18. Jahrh.) brachte das Land auf
eine ungemeine Stufe des Reichthums und der Macht; er
wurde auch König von Sicilien; der Geist des alten Ge-
nua, das einem Andreas Doria seine freie Verfassung

verbankte, lebt in der Erinnerung der spätesten Jahrhun-
derte. — In einem solchen Lande kann das Stabilitäts-
prinzip, kann Priesterherrschaft und Jesuitismus auf die
Dauer nicht zur Geltung kommen. Der Geist der sardini-
schen Regierung ist weit entfernt von den revolutionären
Plänen der Mazzinis, aber mindestens eben so weit von
Conservatismus der römischen Stillstandsparthei. — Man
macht dem König Victor Emanuel zum Vorwurf, es ge-
lüste ihn nach der Krone von Italien; die Wahrheit ist,
daß ganz Italien sich einen Fürsten wünscht, wie ihn
Sardinien das Glück hat zu besitzen; und wäre Italien
nicht zu gratuliren, wenn die Segnungen einer väterlichen
Regierung sich über das Land verbreiteten? (Dfs.)

Der Grenadier als General-Superintendent.

Eine historische Familien-Anekdote.

Höre, lieber Leser, was Seltsames in Preußen unter
der Regierung Friedrich Wilhelm des Ersten geschah, der
bekanntlich der Vater des großen Friedrich war, und oft
verkannt ist in seiner rauhen, zuweilen sogar tyrannischen
Weise, beim Tische besessen aber einer der ersten Regenten
seines Vaterlandes war, indem nur er allein, wie später
sein großer Sohn ihm auch bezeugte, die Größe desselben
begründet hat.

Dieser außerordentliche Mann, den man nur aus dem
Gesichtspunkt seiner Zeit beurtheilen muß, um ihn wirklich
in allen Dingen, sowohl in seinen Fehlern als in seinen
Tugenden, außerordentlich zu finden, hatte eine Passion,
welche alle andern bei ihm überwog, nämlich die Liebe zur
Jagd. Ich erinnere mich, bei seinem Lebensbeschreiber För-
ster gelesen zu haben, daß er z. B. in einem Jahre allein
über 2000 Rebhühner eigenhändig geschossen, alles übrige
Wild ungerchnet, wobei seine Gemahlin am allererschle-
chtesten fuhr, weil sie ihm, gegenseitiger Uebereinkunft gemäß,
freies Pulver und Blei halten mußte. War in seinen Wäl-
dern nichts mehr zu jagen, so verschmähte er auch keines-
wegs die Einladungen seiner Edelente zu dem gleichen
Zweck.

So kam es denn, daß — es mochte ums Jahr 1720
sein — der reiche Gutsbesitzer v. W. Sr. Majestät eine
Einladung zur Wolfsjagd zugehen ließ und unterthänigst
bat, auch Allerhöchst ihre Frau Gemahlin mitzubringen,
bei welcher seine, des Junkers Frau nämlich, früher ein-
mal Hofdame gewesen war.

An einem schönen Septembertage rückte denn auch der jagd-
lustige König mit seiner Gemahlin, mehreren Offizieren und
Hofdamen, wie mit dem seltsamen Hofnarren, Freiherren von
Gundling, zur großen Freude des Belmanns auf dessen
Stammhof U. ein. Schon des nächsten Tages begann
die Jagd und Gundling, der noch weniger Geschmack am
edlen Waidwesen hatte, als der König an den edlen Wis-
fenschaften, schlenderte, von untrüglicher langer Weile ge-
foltert, mit einem Schmöcker unter dem Arme an dem Felde
umher und warf sich endlich in einen mit hohem Klee ge-
pölkerten Graben, um zu sehn.

Doch ehe wir hören, was weiter geschah, müssen wir
erst eine Schilderung dieses seltsamen Mannes unsern Le-

fern geben. Er war, wie schon bemerkt worden, der Hofnarr des Königs, welcher ihm alle gedenklichen Titel und Ehren gegeben hatte, bloß um ihn desto mehr mit seinen Ministern und Offizieren aufziehen zu können. Denn Seine Excellenz, der Herr Ober-Ceremonienmeister, Geheimrath und Präsident der Academie der Wissenschaften, Freiherr von Gundling gewannen durch alle diese Titel einen solchen Hochmuth, daß für jene Zeit nichts komischer war, als diese Würden, im Gegensatz zu der niedrigen Behandlung, die er alle Tage, selbst von den jüngsten Lieutenants, genießen mußte. Se. Excellenz ärgerten sich alsdann, daß Sie bebten wie Espenlaub, und Ihre kleine aufgestülpte Nase braun und blau vor Zorn wurde, und dahin eben suchten es seine Quälgeister zu bringen, worauf denn alle zur großen Ergözung des Königs ein ungeheures Gelächter erhoben, und Se. Excellenz, wenn Sie gerade nicht besessen waren, was beiläufig gesagt, sehr häufig der Fall war, entweder das Weite suchten, oder mit gravitätischem Anstande bei dem gegenwärtigen Könige Protest gegen die Behandlung eines Mannes in Ihren Würden erhoben, wo sich dann natürlich das Gelächter mit doppelter Gewalt erneuerte. Wegen dieser, damals für komisch geltenden Auftritte, war unser Narr dem Könige und seiner Umgebung unentbehrlich geworden. Hierzu kam, daß er ein lebendiges Lericion war und in den täglichen sogenannten Taback-Collegien über Alles und Jedes Auskunft geben mußte. Und diese, ihm allerdings nicht abzuspredende, Gelehrsamkeit im Geiste seiner Zeit war das Beste an unserm Narren, der übrigens eben so wenig Wisz hatte, als ein Jagdhund, wohl aber unter Umständen eben so falsch und listig war als dieser. Dies wird wohl auch die folgende Geschichte wieder bestätigen.

Der Freiherr von Gundling also, lag in seiner seltsamen Bekleidung, wozu, außer Schuhen mit rothen Absätzen, insbesondere eine ungeheure Alongenperücke von weißen Ziegenhaaren gehörte, in einem Graben, wie wir gehört haben, und zwar so, daß bloß die Alongenperücke mit ihren mächtigen Locken zu sehen war, die sich von Zeit zu Zeit hin und her bewegte. Dies wurde ein Edelmann gewahr, der sich bei der Jagd verirret hatte, und da er, wer weiß, welche ein seltenes Thier im Graben versteckt vermutete, hielt er dem Narren gerade auf die Perücke los, traf aber zum großen Glück nicht, sondern die Kugel schlug dicht bei dieser vorbei in den Grabenrand. Se. Excellenz richteten sich sogleich voll höchster Eacüstung empor und riefen dem bestürzten Schützen zu: „Nichtswürdiger Bauerlümme!, was untersticht Er sich!“ Dieser aber, da er bemerkte, daß das seltene Thier wohl zum Gefolge des Königs gehören müsse, entgegnete kein einziges Wörtchen, sondern rannte, als ob der Kopf ihm brenne, aus vollen Kräften dem nahen Walde zu. Damit jedoch war unser Narr nicht zufrieden, sondern da er in der Nähe einen Menschen beim Pfluge sah, wandte er sich mit hochmüthiger Miene diesem zu und rief: „Scheer Er sich mal näher!“ Dieser aber entgegnete: „Dazu habe ich weder Zeit noch Lust, wenn Er aber bittet, werde ich kommen.“

Bei solche Antwort war Se. Excellenz nicht gewohnt; mit erhobenem Stocke schritten Sie also auf den verwegenen

Pflüger zu und wollten ihm ohne Weiteres das Leder abbläuen, als Sie zu Ihrer Verwunderung gewahrten, daß dies der Herr Pfarrer des Dörfchens sei, den Sie Abends zuvor auf dem Schlosse des Edelmanns gesehen. Se. Excellenz ließen also den Stoc fallend, und begnügten sich, den Pfarrer mit den Worten abzufragen: „wie kann Er ein so grober Esel sein, weiß Er nicht, wer ich bin?“ — „O ja,“ antwortete jener? „Er ist der Hofnarr des Königs.“ Se. Excellenz bebten vor Wuth bei diesen Worten, doch da Sie mit Ihren kleinen tiefliegenden Augen den starken Pastor vom Kopf bis zu den Fehen maßen, auch in der Nähe nirgendwo Hülfe gewahrten, ließen Sie den abermals erhobenen Stoc wiederum zu Boden sinken und begnügten sich mit der Drohung: „Warte Er nur, ich will dem Könige sagen, Er Bauerlümme! Er, will ein Pastor sein und pflügt hier selbst, wo hat er seinen Jung-n?“ Ganz ruhig erwiederte dieser: „Der Herr weiß vielleicht, daß Cincinatus auch pflügete und dieser war ein Dictator, ich aber bin nur ein armer Dorfpastor.“ — „Ja,“ versetzte der Narr, indem er mit den Augen seinen schlechten, durchaus häuerlichen Anzug musterte: „als Cincinatus pflügte, sah er aber nicht wie ein grober Bauer aus.“ — Gewiß aber auch nicht wie ein Narr,“ versetzte jener und trieb seine Dohsen an. Der Stoc ging zum drittenmal in die Höhe, senkte sich aber auch wieder zum dritten Male nieder, denn in der Ferne bemerkte unser Narr einen Menschen aus dem Dorfe kommen, von dem er vermutete, daß er ihm vielleicht nähere Auskunft über den groben Priester geben könne, den er sich fest vornahm zu stürzen, wenn es in seiner Macht stände.

Als er daher ihm nur noch nachgerufen hatte: wer war der Kerl, der hier eben schoß,“ und die kurze Antwort zurückhalten, „ich weiß es nicht!“ ging er laut scheltend davon, und näherte sich bald jener Person, einem Bauee des Dorfes, wie es sich erwies, den er ein Langes und Breites über den Pastor anfragte, zu seinem Aerger jedoch nichts, einigermassen diesem nachtheilig werden Könnendes erfuhr, als daß er noch Plattdeutsch predige. Dies hatte der König allerdings bereits verboten; sobald dieser daher am Abend von der Jagd zurückkehrte, ließ unser Gundling es sich angelegen sein, den Pastor nach Kräften anzuschwärzen, und seine Abenteuer des Tages zu erzählen, worüber der König jedoch keineswegs ungehalten ward, wie der Narr vermutet hatte, sondern in ein lautes Gelächter ausbrach. Mehr Glück machte der Vorschlag: Seine Majestät möchten geruhen, morgen früh (denn es war zufällig Sonnabend) bei diesem Priester in die Kirche zu gehen, um ihn selbst predigen zu hören. Dies müsse aber Staatsgeheimniß bleiben, damit derselbe sich nicht die Nacht vorbereiten könne, sondern man ihn ganz, wie er sich ausdrückte, in seiner Sauce antreffe. Er, Gundling, wolle morgen schon aufpassen, wenn es Zeit sei. Und siehe, dem Könige gefiel dieser Vorschlag.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Charade in Nr. 55:
Saumselig.